

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1887

18.6.1887 (No. 25)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003431](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003431)

Sonnabend, den 18. Juni.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4083) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: L. Falke, 2. Marienstraße 9; Bremen: C. Barkhausen, Ellhornstr. 13; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis die Petitzeile 30 Pf.

Der deutsche Wandertrieb.

Wie wird's mir doch so bang und weh
Um's Herz, was hat's zu bangen?
Ach Gott, es trägt nach Sonnenschein
So sehnliches Verlangen!
Es pocht und pocht in einem fort
Und kann nicht Ruhe kriegen,
Das ist, Ihr glaubt's gewiß auf's Wort,
Doch wahrlich tain Vergnügen.

Es geh'n zur Rosenmonatszeit
Gar Viele auf die Reise,
Nur Manche gehen weit und breit
In sehr gedrückter Weise! —
Auch hält freiwillig oder nicht
Siesta manch' Gemerbe,
Ich aber reis' und feiere nicht,
Krakehle bis ich sterbe.

Die Sommerzeit bringt Freud und Leid
Für Viele hier auf Erden,
Der prompte Simpelzahler kann
Jetzt kaum sein Geld los werden!
Und schwer und dumpf liegt's überall
Dem Menschen auf der Seele,
Es fehlt ihm was auf jeden Fall,
Daß ich's nur nicht verhehle.

Die Lehrer und der Schullector,
Die singen Reiselieder,
Dem Schüler klatscht's, wer kann davor,
Das böse Echo wieder!
Der duft'ge Mai ist schon dahin,
Der selbst die Blumen knickte,
Wenn uns der Wind strich scharf ums Kinn,
Der Sonne Gluth nicht drückte.

Der deutsche Reichstag nutzt die Zeit,
Ist an der Arbeit mächtig
Und schmückt das Reichsfeuerbouquet
Mit neuen Blumen prächtig.
Doch ob ihr Duft erfrischend wirkt,
Ob sie nicht bald schon welken:
Der Ritterharn, der Eisenhut,
Der Rosmarin, die Nelken?

Ich lobe nicht, ich tadle nicht,
's kommt nach dem Tag der Abend,
Nur wünsch' ich, daß der erste Licht,
Der and're sei recht labend.
Wohl wär' von uns'rer lieben Stadt
Viel Gutes hier zu sagen,
Doch hab' ich's heute herzlich satt,
Ihr dürft mich nächstens fragen.

Seini und Fidi.



Seini: „Et kummt dat upkuns so faken vör, dat se nich weet, off Gen, de Soldat wäsen is un nu in Civilstellung steiht, unner dat Militärgericht oder unner dat Civilgericht hört.“

Fidi: „Da wöören de ohlen Friesen doch slauer.“

Seini: „Woso?“

Fidi: „De laden den Angeklagten ohne Ansehn der Person vor de heilige Behme un unner Gottes frien Himmel woordt'r denn unner den Upstallsboom bi Aurich öber em urdheest — entweder freespraken oder verdonnert.“

Seini: „Doh Gott! — Hatt'n wi doch den ohlen Upstallsboom noch! —“

Fidi: „Wo meenst Du dat? Wegen den freien Gottes-himmel?“

Seini: „Den ook. Abers besonders wegen de Firigkeit, wegen de Richtigkeit un von wegen „ohne Ansehen der Person!“

Wir hoffen all' auf bess're Tage.

Wir hoffen all' auf bess're Tage,
Der Kanzler bringt sie, der uns liebt, —
Nur sind wir in der schlimmen Lage,
Daß er uns keinen Vorschuß giebt.
Wir glauben gern, er meint es ehrlich,
Doch schiebt die Sache sich hinaus,
So hält's aus eignen Mitteln schwerlich
Ein And'rer als der Rothschild aus.

Wir bitten deßhalb uns zu pumpen,
Wenn auch vorerst auf läng're Zeit,
Denn sonst verlappen und verlumpen
Wir unser grünes Hoffnungskleid.
Kommt dann das Glück, auf Duft gelagert,
Mit einer neuen Kleiderlast,
So sind wir all' so abgemagert,
Daß uns kein einz'ger Nock mehr paßt.

Ach, hat die Schwindhucht erst ein Jeder,
Die Mundsperr', ach, erst Jedermann,
Was hilft's ihm dann, wenn er Trompeter
Am jüngsten Tage werden kann?
Geduld, Geduld! die neuen Heile
Sie sind so gut, wie garantirt, —
Doch unser Glück hat leider Eile
Und unser Zustand, er pressirt! (Fr. 2.)

God save thee Queen.

Fünzig Jahre Landesmutter,
Fünzig Jahre Königin,
Ihre Unterthanen feiern
Diesen Tag mit frohem Sinn
An der Themse, am Ontario,
In Calcutta, in Dublin,
Ueberall welch' Jubiliren,
Ueberall: God save the Queen.

Aber praktisch ist der Brite,
Fastt beim Schopf Gelegenheit
Und benützt den hohen Festtag
Zu Reklamen weit und breit.
Jubelseife, Jubelschnäpse,
Mit dem Bild der Königin,
Ja sogar auf Jubelstrümpfen
Und dazu: God save the Queen.

Chinesisch.

Ting-Long-Fu der Sohn des Himmels
Und die Blume seines Reiches,
Der Gesandtschaft beigegeben,
In Berlin ist Ting-Long-Fu.
Flüchtig duftet aus den Gärten,
Luftig schwirren Maientäfer,
Unter Linden in Berlin dort
Seufzend wandelt Ting-Long-Fu.
Schmachtend wendet er die Blicke
Nach den Schönen, die sich, leise
Lachend, mit den Fingern tupfend:
„Jotte doch, nee — so'n Chineser!“
Da — so schnell wie ein Gedanke —
Kreuzt ein Mädchen seine Schritte,
Groß und schön, mit stolzen Zügen;
Staunend starret Ting-Long-Fu.
Und er stehet und er grübelt:
„Galt dies Lächeln, dieses Nicken
Meinen Neuglein, den geschligten?“
Plötzlich schlägt er sich die Stirne:
„Bin doch wirklich ein Chineser!“
Und nun fängt er an zu laufen
Und er holt sie ein, die Schöne,
Sie wohnt hoch, vier Treppen steigt er.
Athemlos und sehr bekommen
Tritt er hinter ihr in's Stübchen,
Doch die Holde grüßt ihn freundlich:
„Sei willkommen, Ting-Long-Fu!
Wisse, daß nie Männertritte
Dieses Zimmer je entweihten
Außer Deinen winzigen Füßchen, —
Denn — Dich lieb ich, Ting-Long-Fu!“
Lächelnd holt sie den Samowar,
Kocht ihm ächte Pektoblüthen,
Schenkt ihm lächelnd Thee und Küsse
Er thaut auf, der Sohn des Himmels.
Und er wirft sich ihr zu Füßen:
„Sag', was Dir an mir gefallen,
Weshalb And're Du verschmähet,
Sprich, o sprich, mein süßes Lieb!“
Sinnend wiegt sie da ihr Köpfcchen:
„Freund — ich schwärme für das Wahre,
Was an Dir mir so gefallen,
Liebster, sieh, war nur — Dein Zopf.
War Dein köstlich liebes Zöpfchen,
Das Dir da im Nacken baumelt,
So naiv und unerfrohen. —
Zöpfe sieht man bei uns nimmer.
Und das ist es, was mich ärgert,
Weil ich weiß, sie sind vorhanden
Und sie werden nur verheimlicht,
Scheu und ängstlich zugedeckt.
Unter dem Cylinderküte,
Kappe, Mütze und Barette,
Ja selbst unter Pickelhauben
Sieht es schrecklich lange Zöpfe,
Doch verheimlicht und verschleiert.
Und d'rum liebe ich Dein Zöpfchen,
Weil Du's mit Bewußtsein tragest,
Kühn und offen — Du Chineser!“
(Münch. hum. Bl.)

Grévi's Sorgen.

Geld Boulanger „bedarf der Ruh“,
Will sich jetzt nicht bequemen,
Ein Korps-Kommando irgendwo
Von Ferron anzunehmen;
Und sein Herr Schwiegersohn, der sitzt,
Da einer Börsefinte
Durchaus er nicht gewachsen war,
Gewaltig in der Tinte;
Auch der Nord-Ostsee-Schiffskanal
Macht ihm sehr schweren Kummer,
Er ruft die Chauvinistenschaar,
Mit Macht nun aus dem Schlummer;
Jetzt will sie, daß die Stadt Paris,
Genannt „das Herz der Erde“,
In einen Hafen für den Krieg
Sofort verwandelt werde.
's Kommt in der „Chambre“ nun gewiß
In artigen Krakehlen,
Da Grévi repondiren muß:
„Wo nehmen und nicht stehlen!“
(sit.)

Reichslaterne.



— Kanonenkönig Krupp sonst
und jetzt. Am 1. Novbr. 1873 richtete
Herr Krupp folgendes Schriftstück an seine
Arbeiter: „Jeder brave und fähige Mann
ist ohne Ansehen seiner Heimath
oder seines Glaubens in unserem
Verbande willkommen und hat gleichen An-
spruch auf Schutz und Anerkennung. Alte
und Pensionirte werden bezeugen, daß es
bisher hier so gehalten wurde, und ebenso
muß es auch ferner bleiben; denn jeder
Unbefangene wird die Ueberzeugung theilen,
daß nur Unparteilichkeit Frieden säen
kann. Es darf daher keine Aeußerung
politischer Zwiste innerhalb des Ver-
bandes der Fabrik geduldet werden und er-
geht demgemäß diese Warnung: „Nie-
mand kummere sich um die Mei-
nung desjenigen, der ordentlich
und brav ist und seine Pflicht thut.
Wer seine Stellung mißbraucht
zur Beeinflussung eines Unter-
gebenen um der Meinung willen, der
hat zu erwarten, daß er als Friedens-
störer beseitigt wird — er möge der ge-
ringste Tagelöhner oder ein angesehenener
Vorgesetzter sein — ohne Rücksicht darauf,
ob die eine oder die andere Stelle nicht
besetzt werden könnte, oder selbst ganze
Werke vorübergehend außer Betrieb gestellt
werden müßten.“ — Jetzt „gebraucht“ Herr
Krupp selber ganz offen seine Stellung zur
Beeinflussung seiner „Untergebenen.“

— Eine moderne verpreukte
Hauswirthin in Braunschweig.
Wohl hat man seiner Zeit mit Bedauern
vernommen, daß der Kanonenkönig Krupp
in Essen a. d. Ruhr seinen Leuten ver-
boten hat, verschiedene katholische und sozial-
demokratische Zeitungen zu halten; man sagt
fogar, das Butterbrodpapier der Arbeiter
sei nachgesehen, ob es nicht aus Papier der
verbotenen Zeitungen bestehe. Wenn wir
jedoch berichten müssen, daß eine Haus-
wirthin ihrem Miether das Halten der
„Brunonia“ untersagt hat, so geht das
doch ein bißchen über die Hutschnur und
es kommt einem bei solcher Gelegenheit ein
alter Miethkontrakt in Reimen, welchen vor
circa 40 Jahren die hiesigen „Anzeigen“
einmal abdruckten, in den Sinn. Es heißt
da unter andern:

Das Hunde, Katzen, Vögel halten
Ist nicht gestattet, Jung' wie Alten,
Mein Haus ist keine Menagerie,
Wer Mäuse hat, vertreibe sie.

Kein Miether darf mehr Kinder haben
Als zwei, doch seien's keine Knaben,
Und kommt das dritte noch hinzu
Ist der Contract gelöst im Nu.

Um Feuchtigkeiten zu vermeiden
Darf Thüren ich im Haus nicht leiden,
Wer weinen will geh' vor das Haus
Und weine dich am Rinnstein aus.

Der von diesem Verbote getroffene Miether,
ein „edler Braunschweiger“, lachte selbst-
redend über solchen tyrannischen Ukas und
kündigte einfach die Wohnung. Und zum
Exempel für alle Haustyrannen und zur
Kenntniß für alle Pateigenossen fügen

wir den Namen der edlen Dame dieser
kleinen Geschichte hinzu: Wittve des
Viktualienhändlers Meyer, Scharrnstraße
Nr. 8.

— Halberstadt. Ein hiesiger selbst-
ständiger Cigarrenmacher löste sich einen
Wandergewerbeschein zum Vertrieb seines
Fabrikates. Er war sonderbar erfreut, als
er las, daß dieser Schein ihn legitimirt
zum Verkauf im Umherziehen „mit selbst-
gefertigten ordinären Cigarren“. Derselbe wird nun voraussichtlich sein Fa-
brikat mit den Worten anbieten: „Wollen
Sie nicht recht ordinäre Cigarren kaufen,
ich habe sie selbst angefertigt, und leiste für
Ordinarität Garantie.“ Ob er aber dann
viel verkaufen und seine 12 Mk. Gewerbe-
steuer herauszuschlagen wird, ist nicht sehr
wahrscheinlich. Richtet sich vielleicht die
Höhe der Gewerbesteuer nach der Feinheit
der Cigarren?

— In Leipzig werden bei den städti-
schen Arbeiten, Straßenbauten u. eine
Menge Polacken und Italiener be-
schäftigt, während eben so viele ein-
heimische Arbeiter, welche die städtischen
Steuern bezahlen, beschäftigungslos bleiben.
Die Polacken und Italiener arbeiten billiger,
als die Deutschen, deshalb werden sie von
der Stadt Leipzig den Deutschen vorgezogen.
Die „Leipziger Gerichtsztg.“, welche diesen
Uebelstand erwähnt, bemerkt zu demselben,
man habe es hier wohl mit dem Segen
des leidigen Submissionswesens zu thun,
welches die Unternehmer zwingt, mit
möglichst billigen Arbeitskräften zu arbeiten.
Wenn dies auch der Fall, so ist es immer
die **hochpatriotische** Stadt Leipzig, welche
mittels der Polacken auf Kosten der Deut-
schen ihr Geschäftchen macht.

— Rußland. Der General Kuro-
patkin, der als voraussichtlicher General-
stabschef in einem künftigen Kriege gilt,
hat einen interessanten, zahlreich besuchten
Vortrag über das Magazingewehr ge-
halten; die russische Armee solle, so führte
der General aus, mit der Einführung war-
ten, bis ein wirklich vervollkommenes Mo-
dell erfunden sei; dasselbe dürfte mit ge-
fülltem Magazin nicht schwerer als das
jetzige Gewehr sein und müsse das Weiter-
schießen ermöglichen, ohne daß man von
der Schulter abzusetzen brauche. Das
Kaliber müsse weit kleiner sein, als bei den
bis jetzt bekannten und das Schießpulver
dürfe keinen Rauch hinterlassen. So lange
nicht diese Bedingungen erfüllt seien, könne
man das Magazingewehr nicht einführen.

Der „franke Mann“ scheint wirklich krank,
Läßt Sterling sich verschreiben,
Daneben sieht man, Gott sei Dank,
Ihn munter Kurzweil treiben.

So hat er nun zu guter Letzt, —
Beweis, wie sie sich liebten, —
John Bull in den Besitz gesetzt
Seiner Fleischtöpf' in Aegypten.

General Boulanger hat ein Kriegs-
kommando abgelehnt und gebeten, ihn
vorläufig zur Disposition zu stellen.

Um nun nicht unrichtigen Voraussetzungen
Thür und Thor zu öffnen, erkläre ich, daß
nicht ich denselben zur Verfügung erhielt.
Der verwaiste Kaiserthron.

(Rebelpalter.)

Schreibebrief

von unserm Spezial-Korrespondenten.

Eine lange Zeit ist verstrichen, seit ich den lieben Lesern der „Nordd. Reform“ nichts von ihren schwarzen Brüdern und Landsmännern erzählt habe. Daraus darf aber nicht geschlossen werden, daß unsere Kolonisation eingeschlafen oder von einem Krokodil verschluckt worden sei. Im Gegenteil, die Koloniatoren haben bereits die Krokodile im Magen, weil sie die Rachen so weit aufsperrten, als wenn sie Hilfsbeamte des Finanzministeriums wären und Nachtrags-Glats eintassiren wollten.

Das wichtigste Ereigniß der letzten Zeit war hier die Ankunft des deutschen Schulmeisters, welcher die Söhne der ehemaligen Wildniß mit der ganzen Bildung seines Jahrhunderts und insbesondere auch der vergangenen Jahrhunderte ausrüsten soll, so daß sie ohne Schwierigkeiten im preussischen Korporalschritte mit der Reaction rückwärts marschiren lernen.

Der Schulmeister entsprach den Wünschen seiner Schüler nicht, er war viel zu mager, — kam er doch aus Preußen! Sie meinten, der werde das Kraut in Kamerun auch nicht fett machen und wiesen ihm einstweilen seine Dienstwohnung am Steuer eines Bootes an, weil sie gehört hatten, den Deutschen im Mutterlande sei nichts lieber wie Steuern.

Bevor er seine Schule begann, mußte er natürlich alle Neuigkeiten aus Europa erzählen. Ueber den Reichstag ist man ganz entzückt. Man ließ sich erzählen, daß er Geld bis in die Puppen bewilligt und erfuhr dabei noch, daß diese Puppen meist auf der rechten Seite des Hauses sitzen, mit dem Kopfe nicken und ganz deutlich „Ja“ sagen können. Manche geben auch unartikulirte, menagerieartige Laute von sich und erinnern dadurch an die Fauna unserer Kolonien, in welchen die Raubthiere manchmal des Nachts nach einem Schutzoll gegen die Ausfuhr von Schafen brüllen, weil dieselbe ihren Raub schmälerte.

Wenn es wahr ist, daß der jetzige Reichstag für sein Wohlverhalten wieder mit Fahrkarten für ganz Deutschland ausgestattet werden soll, so dürfte die Ausdehnung der Freifahrt bis zu den Kolonien mittels der subventionirten Dampfer nicht versäumt werden. Die Herren Abgeordneten könnten dann selbst herkommen und sich überzeugen, welches gute Menschenmaterial hier für kartellbrüderliche Wahlen, welche schöne Bauplätze für Kasernen und welche weite Gebiete für das Verhängen von kleinen Belagerungszuständen hier noch zu Gebote stehen.

Doch dies bringt mich wieder zu unserm Schulmeister zurück. Derselbe braucht unbedingt ein Schulhaus, denn bei dem jetzigen Unterricht in einem Palmenwalde schaukeln sich fortwährend Affen an seinen Prachtschößen, die Schüler bewerfen ihn mit Kokosnusschalen und die Moskitos stechen ihn in die Nase, so daß er aussieht wie ein Höchstbesteuertester auf dem Gebiete der Schnapskonsumsteuer.

Trotz dieser Mißlichkeiten übt er eine gute Lehrmethode. Das Einmaleins lehrt er an der Hand der Bennigjenschen Rede über den Nachtrags-Glats. „Wer A sagt, muß auch B sagen,“ sprach Bennigjen und der Lehrer führt nach dieser Logik weiter aus, daß wir damit schließlich bis aufs h herabkommen. Als Lesebuch dient immer die neueste Nummer der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung,“ weil sich der Lehrer

dadurch beliebt machen will, daß er die Schüler mit Kohl füttert. Das Schreiben wird als überflüssig vorläufig unterlassen. Mit Recht sagt der Unterrichtsplan, es würde über die Kolonien schon so viel Blech geschrieben, daß die Kameruner nicht selbst auch noch zu schreiben anfangen dürften. Auch das Rechnen sei überflüssig, denn wenn ein Unterthan einmal rechne, dann seien ihm gewöhnlich die Staatsausgaben zu hoch und er wähle oppositionell. Die Kameruner und Kleinpopösen sollten sich von solcher Verderbtheit frei halten. Das thun sie denn auch, und wenn sie einmal rechnen, so rechnen sie höchstens darauf, daß man ihnen künftig einen feiteren Schulmeister sendet, den sie gelegentlich am Spieße braten können, wenn ihnen seine Lehren zu trocken sind. (S. P.)

Zum 50 jährigen Regierungsjubiläum in England.

Landratte auf dem Festland lauscht der Botschaft aus dem Norden,

Wie nun Old England meerumrauscht zum Festland selbst geworden.

Dem Briten war der Wogendrang des Meeres in stolzen Tagen

Kein Hemmniß, manchen Waffengang, mit uns vereint, zu wagen;

England ließ mit Germania die Fahnen weh'n im Bunde —

Die Losung war „Victoria“ wie jetzt bei Euch zur Stunde.

Drum, dringet über's Aermelmeer zu Euch manch frohes Grüßen,

So sollt dabei Ihr nimmermehr der Deutschen Gruß vermissen:

Und könnt Ihr selbst vom **Anderland** dem Festgruß fröhlich lauschen,

So höret auch vom **Nordseestrand** ein „Gheer Old England!“ rauschen.

Warum? — Darum!

Die Diplomaten Europas haben die Völker schon vor geraumer Zeit versichert, daß es zu keinem Kriege kommen wird?

Minister Boulanger wurde immer als „lächerlicher Wauwau“ hingestellt, der nicht zu fürchten sei, und um alle Bedenken zu zerstreuen, ist dieser „Wauwau“ nunmehr auch beseitigt.

Und **darum** warf man Millionen in Europa auf Kriegsrüstungen, neue Gewehre u. c. hinans, führte in Oesterreich die Landsturmpflicht ein und läßt die erhöhte Armeebereitschaft fortbestehen!

Statt den gerechten Forderungen der Arbeiter in Belgien Gehör zu schenken, trieb man sie mit Bajonetten zu Paaren und erhöhte die Abgabengebühren für Fleisch und Brod ganz genau in derselben Weise, wie es ursprünglich beabsichtigt war.

Und **darum** nennt man Belgien den konstitutionellen Musterstaat!

Der Papst hat sich bei Bismarck, ehe er ihm bei den Wahlen behilflich war, der Gegenleistung versichert, daß die geistlichen Orden wieder ansässig werden dürfen, und daß ihm das Ernennungsrecht bei Besetzung der Bischofstellen gesichert bleibe.

Und **darum** nennt man den Papst jetzt Leo den Friedliebenden. (Mit.)

Poesie und Prosa.

Sie: „Heute ist doch ein prachtvoller Frühlingstag!“

Er: „Ja — so recht ein Wetter zum Haar schneiden!“

Annahme verweigert.

Ein Wechselblatt widmet einem früheren Abonnenten, welcher die Zeitung mit der Post zurückschickte, markirt „Annahme verweigert“, die folgenden Zeilen:

(Annahme verweigert.)

Ein Mann der etwas Bildung hat,
Der wird auch in den meisten Fäll'n,
Wenn er aufgeben will ein Blatt,
Anstandsgemäß es abbestell'n.
Doch wer recht dumm ist und bornirt,
Der schick's per Post zurück, markirt
„Annahme verweigert!“

Schriftlich und mündlich kann's geschehn;
Schreibt oder sagt dem Redakteur:
„Geehrter Herr, ich bitte schön,
Schicken Sie mir das Blatt nicht mehr!“
Dann kommt's nicht mehr! Doch ein Kameel
Und Kaffer schick's zurück fidel —
„Annahme verweigert!“

Wer so verkaffert und brutal,
Den trifft man äußerst selten an
In anständ'ger Gesellschaft mal,
Weil er verhaßt bei Jedermann!
Wo nur verkehren seine Leut'
Ist ihm der Zutritt jeberzeit
„Annahme verweigert!“

Und schlägt dann seine letzte Stund',
Und kommt er vor das Himmelsthor,
Da steht mit großem Schlüsselbund
Der heil'ge Petrus auch davor,
Der spricht: Patron, du jammerst mir!
Leute wie du, da wird stets hier
„Annahme verweigert!“

Unwiderlegbar.

Der Einjährig-Freiwillige Lehmann promenirt im Civilanzuge im Thiergarten, sieht von Weitem seinen Oberst kommen und springt eiligst, um sich nicht sehen zu lassen, hinter einen Baum.

Oberst (am nächsten Morgen auf dem Kasernenhofe): „Freiwilliger Lehmann, wie kam es, daß ich Sie gestern im Thiergarten in Civil sah?“

Lehmann: „Weil der Baum nicht dick genug war, Herr Oberst.“

Ein schwieriger Fall.

Ein Arzt erhält spät am Abend eine Karte zweier Kollegen: „Komm' doch noch ein bißchen in die Kneipe — uns fehlt der dritte Mann zum Skat!“ — „Liebe Emilie“, sagt er nun zu seiner Frau, „ich werde nochmals fortgerufen; es scheint ein sehr schwieriger Fall — es sind schon zwei Aerzte dort!“

Idyll.

Es sucht ein Lumpensammler
Mit wahrer Sammelwuth
Und findet schließlich im Schutte
nen alten Cylindershut.

Und ein Jahr später ein König
In Afrika spaziert,
Der mit dem Cylindere gewaltig,
Den Seinen imponirt.

Scherzfrage.

„Welcher Unterschied ist zwischen Duellanten und Kartenspielern?“
„Bei den Duellanten bluten Diejenigen, welche Stiche bekommen; bei den Kartenspielern müssen Diejenigen bluten, welche keine Stiche bekommen.“

Volkswirthschaftliches.

„Ist es wahr, daß Sie wieder glücklicher Vater von einem Zwillingspaare geworden sind?“

„Leider ja.“

„Wertwürdig, überall ist das Angebot größer als die Nachfrage.“

Friedliche Situation.



Platz ist freilich da für Drei,
Das ist unbestritten,

Aber besser als die Zwei
Hat's der in der Mitten.

Allerlei Ulk.

Naseweis.

Mutter: „Es ist durchaus unschicklich, Fritz, daß Du immer im Zimmer bleibst, wenn der Herr Rittmeister mich besucht.“

Fritz: „Du sagst ja immer, Mama, daß der Herr Rittmeister so viel Mutterweis habe, und da mücht' ich doch gar zu gern abwarten, bis er 'mal solchen Mutterweis macht.“

Schneider-Euphemismus.

— Also für meine Reise nach Ostende werden Sie mir drei Sommeranzüge, einen Ufster, einen Ueberzieher, zwei Morgen-toiletten und ein Reisekostüm anfertigen.

— Ich erlaube . . . mir . . . doch zu . . . bemerken, daß . . . der Herr Baron sich . . . über meine Verhältnisse kleiden.

Willst Menschen auseinander bringen,
Darfst Du sie nur zusammen zwingen.

Stoßseufzer.

Will ich vom Freunde Geld mir pumpen,
So find' ich ihn auf keinen Fall.
Doch meine Gläubiger, diese Lumpen,
Die hat der Satan überall.

Zoologischer Garten.

Oldenburg, Sonntag: Oldenburg.

♣ Grosser Ball. ♣

Es ladet freundlichst ein

Fr. Schmidt.